

Pränumerationspreise:

Für Laibach (Sammt  
Zustellung in's Haus):

Ganzjährig . . fl. 5.—  
Halbjährig . . „ 2.50  
Vierteljährig . . „ 1.25

Mit Postversendung:

Ganzjährig . . fl. 6.—  
Halbjährig . . „ 3.—  
Vierteljährig . . „ 1.50

Einzeln Nummern 5 kr.

# TRIGLAV

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

(Erscheint Dienstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Insertionsgebühren:

Für die zweispaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 6 fr., 2mal 8 fr., 3mal 10 fr., Stempel jedesmal 30 fr.

Redaktion: Hauptplatz  
Nr. 313, III. Stock.

Administration ebenfalls  
dieselbst in Ottokar Klerer's  
Buchhandlung.

Jahrgang V.

Laibach, Dienstag am 5. April 1870.

Nr. 27.

## Der Austritt der Slaven.

Endlich ist jene längst erwartete, bei der bekannten Zusammenstellung und Gesinnung der Reichsrathsmajorität unvermeidliche Katastrophe hereingebrochen: Die Polen, Slovenen, Triestiner und Petrinó haben dem Reichsrath den Rücken gekehrt.

Ob schon dieser Schritt dem Anscheine nach einem plötzlichen Klubbeschlusse entsprang, so war er doch längst schon vorbereitet; die Abgeordneten standen mit ihren Wählern und den Repräsentanten der öffentlichen Meinung stets in der innigsten Berührung und so kam der Schritt nicht unerwartet, obgleich er in allen Theilen der slavischen Ländern mit größter Befriedigung aufgenommen wurde. Was sollten die Vertreter eines Volkes den Verhandlungen eines Parlaments länger beiwohnen, welches nur bei Votirung der Steuern und Vertheilung anderer Lasten unparteiisch vorgeht und auf dieselben Rücksicht nimmt? Ist doch der bekannte Antrag Petrinó's von den Autonomisten und Zentralisten des Reichsrathes verworfen worden, ja die dominirende Clique wagte sogar über die galizische Resolution zur Tagesordnung überzugehen, ohne die daraus unbedingt entspringenden Konsequenzen zu beachten. Man fürchte Schindler's Antrag, womit er den Uebergang zur Tagesordnung motivirte: „Nachdem eine Erweiterung der Autonomie der Königreiche und Länder nur bei gleichmäßiger Verstärkung der Centralgewalt Platz greifen kann, letztere aber nur auf dem Wege einer entsprechenden Reform der Wahl in den Reichsrath zu erreichen ist, so erscheinen vor Eintritt der letzteren die vom Abgeordneten Dr. K. v. Grocholski und Genossen beantragten Abänderungen der Reichsverfassung gegenwärtig nicht zulässig und wird über dieselben zur Tagesordnung übergegangen.“

Wenn die Majorität des Reichsrathes selbst auf die beachtenswerthe Polenlegation keine Rücksicht nimmt und sie ohne Besorgniß vor die Thüre setzt, welches Schicksal konnten die an Zahl ungleich schwächeren Vertreter der übrigen Slaven gemärtigen! Daher war der motivirte Austritt aus dem Reichsrathe das einzige Mittel, welches den slavischen Abgeordneten übrig blieb, um mit ihren Wählern im Einverständniß zu handeln; dieses Mittel war ganz korrekt, würdig der Vertreter von Nationen, die sich in Opposition mit dem jetzigen Regime befinden, es war ein starker Schlag für die deutsche Verfassungskartei, welche dieser unhaltbaren Verfassung ohne Bedenken Nationen zu opfern bereit ist, hauptsächlich weil es in ihrem Interesse wäre.

Die gegnerischen Blätter schreien bereits Zetter über unsere „strikenden“ Reichsräthe, das „Laib. Tagbl.“ ignorirt perfiderweise den Austritt der Polen und der übrigen Slaven, um desto größer gegen die krainischen Abgeordneten loszuschlagen. In einer förmlichen Ausstellung von Fragen sucht es den unmöglichen Beweis zu führen, daß der Austritt der Slovenen aus dem Reichsrathe ein ganz unkorrekter, gegen den Willen der Wähler, gegen das Interesse des Landes Krain, welches sich doch über die Dezemberverfassung nicht beklagen könne (sic!), gethaner Schritt sei, gegen welchen das Volk alsbald lauten Protest erheben werde, welchen die Abgeordneten „vor dem Landtage zu verantworten haben werden.“

Wir wissen nicht, ob das „Tagblatt“ sich derartigen Illusionen ernstlich hingibt, ob es dadurch nur sich selbst oder auch seine Leser anführen will; es steht uns auch nicht an, mit ihm deshalb zu rechten, wir weisen nur auf die freudige Bewegung und all-

gemeine Befriedigung hin, welche die Nachricht von der besprochenen Katastrophe in allen Schichten der Bevölkerung Krains, sowohl in der Stadt als in den Bauernhütten hervorrief, und diese wird das „Tagblatt“ mit allen seinen Fragen und Verdrehungskünsten weder weglegen noch verkleinern können. Die freudige Bewegung ist eine allgemeine, denn auf die verschwindende Clique der Renegaten und Kemskutarji kann man bei Konstatirung einer so wichtigen Thatsache billigerweise keine Rücksicht nehmen, im allgemeinen Jubel verschwindet die Stimme eines einzelnen empfindlich auf den Fuß getretenen.

So ist denn unsere Geschichte um ein Ereigniß von politischer Tragweite reicher geworden, welches sicherlich nicht ohne die besten Folgen bleiben wird. Mag die dadurch empfindlich berührte Verfassungskartei zum Aeußersten greifen, mag der Krainer Landtag aufgelöst werden; die Wähler werden an ihren Prinzipien festhalten und das Resultat wird sein die Wiederwahl der Deklaranten mit Ausnahme des Dr. Klun, welcher durch diese ministerielle Maßregel um sein Mandat kommt, wenn sich nicht die Laibacher Verfassungsklique seiner erbarmt. Da wir ihn schon längst nicht mehr als unsern Abgeordneten betrachten, so hat sein Ausharren auf dem Reichsrathssitze nur eine subjektive Bedeutung und seine „Erklärung“, er finde keine Veranlassung, aus dem Reichsrathe zu scheiden, nur ein Votum ad personam, selbst wenn er als Sektionsrath gesprochen hat.

Demnach ist der Rest der Reichsrathsversammlung nunmehr ein Kumpfparlament, worin die nichtdeutschen Nationen nicht vertreten sind. Daß es in dieser Verfassung nicht haltbar ist, ja daß es den Todesstoß bereits erhalten, darüber wird jeder im Klaren sein, der nicht durch den Glauben an die Allmacht des Verfassungsgötzen geblendet ist. Dieß sehen selbst jene deutschen Blätter ein, welche nicht vom Slavenhaß sich nähren.

Das „Wiener Tagblatt“ widmet in diesem Sinne den jüngsten Vorgängen vor dem Schottenthore eine längere Besprechung, aus der wir nur die folgenden sehr charakteristischen Stellen hervorheben.

„Die bange Frage lautet jetzt: „Was weiter?“ Darüber wird sich niemand einer Täuschung hingeben, daß der Austritt der Polen den Beginn einer neuen Verfassungskrise signalisirt. Die Polen waren vor wenigen Tagen noch der Ansicht, es sei ihre Pflicht, im Reichsrathe auszuhalten. Aber die herrschende Koterie im Abgeordnetenhaufe hatte es förmlich darauf angelegt, sie zu vertreiben. Dem Abgeordneten Schindler wird wohl das historische „Verdienst“ zufallen, diese Vertreibung bewerkstelligt zu haben, indem er in der letzten Sitzung des Resolutionsausschusses den Antrag stellte, über die Forderungen des galizischen Landtages zur Tagesordnung überzugehen, nachdem in früheren Sitzungen mehrere dieser Forderungen als erfüllbar erklärt worden sind. Vergebens warnte der Abg. Kuranda vor einem solchen Vorgehen, er wurde fast höhnisch zurückgewiesen. Jene Clique, die es darauf abgesehen hat, den österreichischen Konstitutionalismus und Parlamentarismus, wie er jetzt besteht, förmlich zu munifiziren, weil sie sich in den gegenwärtigen Zuständen am wohlsten und behaglichsten fühlt, weil ihre Interessen dabei am besten gedeihen, weil sie bei einer Aenderung um ihren Einfluß, um ihre Stellung zu kommen fürchten, hat nun einmal im Abgeordnetenhaufe die Oberhand. Ihr ist eine Wahlreform im liberalen Sinne ebenso ein Gräuel, wie eine Annäherung an die Nationalitäten, wie

ein Ausgleich mit ihnen. Sie stimmt für Gesetze, wie das Lohn- und Erwerbsteuergesetz, um die Mittel zur Aufrechterhaltung von Zuständen zu schaffen, die nur für sie selbst geüßlich sind. Sie endlich perhorreszirt jede Verfassungsrevision, sie überstimmt die vorgeschrittenen liberalen Elemente in der deutschen Partei, sie gefällt sich in der Aufrechterhaltung des bureaukratischen Regierungsapparates, sie hütet mit einem Worte die Erbschaft des Herrn von Schmerling, der seinerseits nur der konstitutionelle Testamentsexekutor von Bach war."

Kann sich ein auf ein derartiges Parlament gestütztes Ministerium mit der Dezemberverfassung halten? Entschieden nein!

Die Erklärungen, welche die polnischen und slovenischen Abgeordneten bei ihrem Austritte aus dem Reichsrathe gaben, lauten:

### Erklärung der Bukoviner, Slovenen, Görzer, Istrianer und Triestiner.

Hohes Haus der Abgeordneten des Reichsrathes!

Nachdem das hohe Haus durch das Votum über den Antrag des Abgeordneten Petrino in der Sitzung vom 20. Februar ausgesprochen hat, daß dasselbe die Verständigung aller Länder und Nationalitäten anstrebende und somit auf die dauernde Konstituierung des Reiches abzielende Vorschläge nicht einmal in Erwägung zu nehmen geneigt ist, nachdem dasselbe ferner durch den Eintritt in die Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend das Nothwahlgesetz (an dessen Zustandekommen nach allen früheren Vorgängen zu zweifeln nicht gestattet ist) im Begriffe steht, das wichtigste Recht der Landtage ohne deren Mitwirkung zu alteriren, daher den legalen Boden zu verlassen, erklären die Endesgefertigten, da sie einerseits keinen Erfolg von ihrer weiteren Thätigkeit im hohen Hause erwarten können, andererseits hierdurch allein die Schaffung eines Präjudizes für die unzweifelhaften Rechte ihrer Landtage verhindern, daß sie an den ferneren Arbeiten des hohen Hauses nicht theilnehmen werden, indem sie sich reserviren, dieses ihr Verhalten gegenüber dem Landtage zu rechtfertigen.

Wien, am 31. März 1870.

Petrino, Hermet, Dr. Roman, Graf Barbo, Svetec, Pintar, Conti, Pipold, Cerne, Pajer, Colombani, Vidulich.

### Erklärung der polnischen Abgeordneten beim Austritt aus dem Reichsrath.

Die Verhandlungen des h. Abgeordnetenhauses gelegentlich der Adressdebatte und des kurz zuvor veröffentlichten Memorandums jener Mitglieder der Regierung, die am Staatsruder verblieben, mußten den Unterzeichneten die Ueberzeugung beibringen, daß die

Majorität der Reichsvertretung und die Regierung von ängstlicher Besorgniß für politische Interessen eines Volksstammes geleitet, unter dem Namen des Festhaltens an der Verfassung und vermeintlicher Verfassungstreue, die Verweigerung der von einzelnen Ländern angestrebten Erweiterung ihrer Autonomie, förmlich zum Regierungssysteme erhoben haben. Auch solche Erweiterungen, die in einzelnen Fällen ausnahmsweise und ordnungsweise von ihnen selbst für zulässig erklärt wurden, wollte man nur als ein, vom Reiche darzubringendes Opfer zugestanden wissen.

Daß dieses System anstatt zum Frieden, nur zu einem heftigen Kampfe zwischen den Nationalitäten der Monarchie führen, und zuletzt entweder den Despotismus oder die Lahmlegung des Reiches herbeiführen müsse, war für die Unterzeichneten einleuchtend.

Es mußte daher an die Unterzeichneten die Frage heranreten, ob es ihnen gezieme, angesichts dieses neu inaugurierten Regierungssystemes an den ferneren Arbeiten des Abgeordnetenhauses theilzunehmen. Die Rücksicht jedoch, daß das Gesetz über die Heeresorganisation noch nicht votirt war, und daß sonach ihr Ausreten unter solchen Umständen auch bei regelmäßigem Gange der Verwaltung in diesen zwei Lebensfragen für den Staat möglicherweise störend wirken könnte, bewog die Unterzeichneten, auf ihren Plätzen auszuharren.

Während dieser Zeit blieben alle Bemühungen der Unterzeichneten, um ein Abgehen von der eingeschlagenen verderblichen Richtung herbeizuführen, erfolglos. Die Ergebnisse der Ausschußberathungen über die vom galizischen Landtage in der legalsten Form gestellten Wünsche lieferten nur noch einen neuen Beweis, daß bei diesem Regierungssystem die Befriedigung der Völker Oesterreichs im Begehren nach Erweiterung der Autonomie nicht anzuhoffen ist. Im Gegentheile ist nur zu oft das Bestreben hervorgetreten, selbst die den Königreichen und Ländern verfassungsmäßig gewährleistete Autonomie einzuschränken, welches Bestreben in der jüngstens eingebrachten Vorlage über die Nothwahlen seinen prägnantesten Ausdruck gefunden hat.

Gegenwärtig sind jene Rücksichten, welche die Unterzeichneten zurückgehalten haben, entfallen. Wir folgen somit unserer Ueberzeugung, und um dem galizischen Landtage die vollkommene Freiheit der Aktion für die Zukunft zu wahren, legen wir am heutigen Tage unsere Mandate als Reichsrathsabgeordnete zu Händen des galizischen Landesmarschalls nieder.

Indem wir ein hohes Präsidium bitten, diese unsere Erklärung zur Kenntniß des hohen Abgeordnetenhauses zu bringen. Verbleiben wir mit ausgezeichnetster Hochachtung

(Folgen die Unterschriften.)

## Feuilleton.

### Laibacher Silhouetten.

So geht's! Des Feuilletonisten kindliche Erinnerungen, seine Studien über die Laibacher Feuerwehr erregten Herrn Hartmann's Entrüstung, der in einem „offenen Schreiben“ im „Tagblatt“ seinen Groll besingt und zugleich seinen als eines Nationalen Beitritt zum genannten Verein beichtet. Uns hat die Filippika in zweifacher Hinsicht sehr unangenehm berührt; erstens, daß ein Nationaler im „Tagblatt“ kämpfend auftritt, und dann, weil speziell uns ein gewisses Gefühl nicht gestattet, Herrn Hartmann auf dem Felde journalistischer Polemik zu begegnen. Herr Hartmann wird uns wohl verstehen. —

Die Laibacher Feuerwehr hat also, statt zu löschen, einen Brand gestiftet, wenn er auch nicht durch Verbindung des Kohlenstoffs mit dem Sauerstoffe sich kundgibt. Die Klique nämlich, aus der die Laibacher Feuerwehr ad majorem gloriam des sog. Gemeinderathes gebildet worden ist, stößt sich nämlich daran, daß der Feuilletonist eine kindische Freude hatte an den glänzenden Pickelhauben, nett geflochtenen Seilen, den zierlichen Häkchen, den eigenthümlichen Rappen u. s. w.; die Klique läßt sich „liberal“ schimpfen und duldet nicht einmal, daß sich der Feuilletonist des „Triglav“ an dem hübschen Aufzuge der Schaar kindlich amüßet, ja er soll bei den Mäxchern nicht einmal an die Jahre seiner Kindheit denken, wo er auf des Nachbarns Dach Spazennester suchte und die Harpfen kühn bestieg! O Toleranz!

Das „wackere“ Korps der Feuerwehr ist also in pleno eine persona sacrosancta, die man nicht zu einem Feuilleton mißbrauchen kann. Mag sein, aber nur dann, wenn sie nicht im Parteintresse gegründet worden ist und wenn ihre Tüchtigkeit sich erprobt hat und zwar nicht in der Feuerwehreneiße; dann würde der Feuilletonist die Behandlung des Stoffes seinem Freunde oberhalb des Strichs überlassen, wohin sie auch faktisch gehört. Wenn die „wackeren“ Männer von der Spitze wirklich nur humanitäre Zwecke verfolgen werden, dann — gut Schlauch! Uebrigens wird es niemandem gelingen, dem Feuilletonisten eine andere Meinung von der Laibacher Turner-Feuerwehr aufzuzwingen, als er sie hat, wenn auch der Bürgermeister selbst Vorspritzer oder Schlauchmeister wird.

In der halbvergangenen Epoche gingen in Laibach die Partiewogen sehr hoch, d. h. die Wogen des nemskutarischen Sees, das Meer der Nationalen blieb ganz ruhig trotz des heftigen Wahlen-Passatwindes. Es galt aber auch ein Lebensprinzip, die Lösung der nemskutarischen Lebens- und Existenzfrage, es galt den Beweis zu führen, daß der Nemskutarismus in Laibach prädominirt, ja die unbedingte und ausschließliche Religion ist. Und der Beweis gelang, ad absurdum natürlich. Die größte Schuld an der Niederlage tragen die Nationalen, welche die bereits ausgesetzten Kandidaten nicht begnadigten, sondern die Strafe des dreijährigen Gemeinderaththums an ihnen vollziehen ließen. Die Zeiten sind eben sehr bewegt und wer sich im liberalen Lager halbwegs hervorthut, kann ähnlicher Strafe gewärtig sein. Darum nur nicht viel mit Intelligenz hausiren und großthun, man ist vor Spionen wie sicher! Im

Laibach, 5. April.

— (Landeschulbehörde.) Dem unlängst sanktionirten Gesetze gemäß wurden in den krainischen Landeschulrath als Stellvertreter des Landesausschusses durch diesen selbst die Herren Dr. F. Bleiweis und Dr. E. H. Costa gewählt. Als Vertreter des Lehrstandes wurden der Regierung der Gymnasialprofessor Solar und der Oberlehrer an der St. Jakobsschule in Laibach Andreas Praprotnik vorgeschlagen. Wenn die beiden letzteren, die in ihren Fächern Kapazitäten sind, bestätigt werden, so ist der Landeschulrath derart zusammengesetzt, daß er zu den besten Hoffnungen für Krains Schulwesen berechtigt.

— (Der dramatische Verein) bringt nächsten Sonntag zum Vortheil der Abbrandler von Rošana im landschaftlichen Theater das dreiaktige Lustspiel „Strizek“ zur Aufführung. Der Beifall, welchen die Vorstellungen dieses Vereines stets gefunden, sowie der edle Zweck werden zweifelsohne die Hallen unseres Musentempels womöglich noch mehr füllen, als dieß bei den Vorstellungen des dramatischen Vereines überhaupt der Fall zu sein pflegt. Der Verein hat sich kürzlich an den Landesausschuß mit der Bitte gewendet, in der nächsten Saison das Theater dreimal im Monate für seine Vorstellungen benützen zu dürfen. Der Landesausschuß hat nun das Gesuch zustimmend beantwortet und zwar so, daß zwei Sonntage und ein Werktag im Monate dem Vereine zur Verfügung stehen. Auf die weiteren Petitionen, daß auch das Erträgniß der landschaftlichen Logen an den genannten Tagen dem Vereine zugute käme, resp. daß bei Verpachtung der fraglichen Logen auf diese Abende Rücksicht genommen würde, — ferner, daß die Tantiemen, welche Konzertgeber, Komödianten u. auch an den dem Vereine gehörigen Abenden der Theaterunternehmung als Entschädigung zu zahlen verpflichtet sind, nunmehr an jenen Abenden in die Kasse des Vereines zu fließen hätten, — war der Landesausschuß nicht in der Lage, einzugehen.

— (Noch etwas.) Die Regierung hat das von der „Matica slovenska“ herausgegebene Werk „Nauk o telovadbi“ allen Schulen in Krain anempfohlen und davon 50 Exemplare behufs Vertheilung an Schullehrer u. angekauft. Zu demselben Zwecke hat sie auch 180 Exemplare Landkarten angekauft. Das ist denn doch etwas, was sich hören läßt.

— (Versetzung.) Herr Gertscher (Gerčar) kommt als Kreisgerichtspräsident nach Rudolfsmerth und zwar an die Stelle des Herrn v. Scheuchenstuel, die er sicher auch ganz gut in jeder Richtung ausfüllen wird, da beide Herren jenem Programme anhängen,

Betretungsfalle wird man in eine Untersuchung im konst. Verein gezogen, dann kommt man in die Anklage als Kandidat und wird bei der Schlußverhandlung der Wahl zuverlässig verurtheilt und kann gegen das Urtheil nicht einmal an die Nachsicht der Wähler appelliren.

Dieses Urtheil traf auch jenen großen Geist ohne Talente, den wir in unserer letzten Nummer in ärztliche Behandlung nahmen. Dieser große Mann ohne Geist stellt nun in seinem Vertheidigungsplaidoyer an uns das Anstinnen, mehr Geist in das Gespräch zu legen, dessen Gegenstand er ist. Mon cher! Wie ist das aufzufassen? Etwa, daß wir mehr Geist in die Behandlung legen sollen, als davon der behandelte Gegenstand enthält? Das „offene Schreiben“ hat nicht geistreich sein sollen, es war eben kein Wig, sondern in suchtbar ernstem Tone abgefaßt, durch ein tragisches Ereigniß veranlaßt, welches man nicht in einem witzigen Tone besprechen kann. Es ist daher gleichgiltig, ob das Schreiben geistreich ist oder einfach, es ist eben nicht bestimmt, den Adressaten zu amüsiren, sondern zu bessern.

Wenn er trotzdem unverbesserlich bleibt und das Schreiben als einen Wig auffaßt, so liegt das in seinem Naturell, denn die Mutter Natur oder, um uns eines nicht liberalen Ausdruckes zu bedienen, die Vorsehung hat nicht jedes ihrer Kinder mit gleichen geistigen und körperlichen Vorzügen ausgestattet, deren sich der große Geist im feuilletonistischen Aufzug des „Tagblatt“ erfreut. Mit Rücksicht darauf, mit Würdigung aller Gaben, deren Mangel der genannte Feuilletonist so offenst zu Schau stellt und dem allgemeinen Bedauern preisgibt, um die Leser zum Mitleid zu bewegen, wünschen wir von ihm in seinen feuilletonistischen Stylproben zwar nicht mehr Geist, wohl aber etwas mehr — Sinn.

welches Oberlandesgerichtsrath Kromer im krainischen Landtage so glänzend entwickelte und durch Kraftproben aufrecht zu erhalten suchte. Herr Gertscher dürfte eine zu bekannte Persönlichkeit sein, als daß über sein Vorleben noch unbekanntes zu bringen wäre.

— (Nachfolgenden Gruß) erhielt aus Anlaß des Austrittes unserer Reichsräthe die Laibacher Citalnica aus Jungbunzlau 2. April: „Vöbliche Citalnica Laibach! Wir begrüßen Euch auf dem gemeinsamen politischen Felde und auf dem Wege zum Siege der Slaven. Zivili Slovenci! — Im Namen der Jungbunzlauer Cechen: Dr. Matuš (Deklarant und Landtagsabgeordneter).“

— (Stadt Schönheiten.) In welch' verwahrlostem Zustande sich einige Gassenstrecken befinden, zeigt unter anderem die Sallöcher Straße. Wenn man besonders schwerere Wagen, die vom Bahnhofe kommen und noch den Weg vom „Kaiser von Oesterreich“ bis zur Apotheke „zum Hirschen“ zu machen haben, beobachtet, so sieht man, mit welch' außerordentlicher Vorsicht gefahren werden muß, bis man diesen holperigen Waldweg passiert hat, denn durch einen einzigen schnellen Ruck könnten alle Räder brechen.

## Gingefendet.

Herrn Gustav Heimann, Wohlgeboren!

In Nr. 23 des „Triglav“ richteten wir ein offenes Schreiben an Sie, worin wir uns mit Recht beklagten, daß ein in der slovenischen Hauptstadt einer slovenischen Provinz aus mehr als fünf Sechsteln slavischer Mitglieder bestehender humanitärer Verein nicht das Recht haben sollte, die Vereinsstatuten auch in der Sprache des Landes zu besitzen, um so gewisser, als mehrere Mitglieder dieses Vereines die Erklärung abgaben, die Kosten der Uebersetzung und Drucklegung aus Eigenem bestreiten zu wollen.

Was haben Sie darauf geantwortet?

Sie erzählen uns in 69 eng und klein gedruckten Zeilen, daß Sie vor 34 Jahren auf Ihrem Zimmer mit 4 Buchhaltern die Vereinsstatuten berathen haben, daß Sie besonders das Stammkapital von 800 fl. sammelten und daß sich seit der Zeit jener Gründung nichts geändert habe, Sie bezweifeln, daß wir die Bedeutung des Wortes „Toleranz“ kennen, und belehren uns, daß Gleichberechtigung nur in politischen Dingen gilt; zum Schlusse erquiden Sie uns mit dem Offert, Ihnen die durch 34 Jahre eingezahlten Beträge ohne Zinsen rückzuerstatten.

Sonst haben Sie keine Schmerzen? Der Himmel tröste Sie, verehrtester Nestor sammt den 4 Buchhaltern, welche vor 34 Jahren in Ihrem Zimmer Ihnen so hilfreich zur Seite standen! 69 Zeilen haben Sie also bedurft, um uns eine Historie zum besten zu geben, welche von allem möglichen spricht, nur von dem nicht, was wir damals rügten; unsere Knittelprosa gefällt Ihnen auch nicht? Ja! Freilich auf Wahrheit aus fremder Leute Munde ist Ihr Magen nicht eingerichtet. Wir geben den Kampf auf, da wir im Falle einer Fortsetzung der Polemik Gefahr laufen, von Ihnen ein allerletztes Schlußwort zu empfangen, welches uns Ihre Biografie bringt, und an diesem liegt uns wahrhaftig nichts.

Die Besiegten.

In derselben Angelegenheit erhalten wir nachfolgende

## Aufertigung

an Herrn Gustav Heimann.

Sie veröffentlichen in Nr. 74 des „Tagblatt“ ein langathmiges inhaltloses „Schlußwort“, worauf wir nur folgendes zu bemerken haben:

Die bei den Haaren in Ihr Schlußwort gezogene „Jantschberg- Tragödie“ sollten Sie um so mehr bei Seite lassen, da es Ihnen nicht unbekannt sein kann, wie unangenehm kriminelle Retriminationen für jedermann sind, der mit dem „Laibacher Gerichtshof“ zu thun gehabt hat, namentlich wenn seine Gläubiger ansehnliche Verluste zu beklagen haben. — Daß Sie nach Art der Schacherjuden Ihre bisherigen Einzahlungen in den Handlungskrankenverein zurückbegehren, weil die Statuten auch slovenisch aufgelegt werden sollen, nimmt uns nicht Wunder. Dagegen gehen Sie als Protestanten die „Canones“ und andere Angelegenheiten unserer katholischen Kirche nichts an. Unter allen Umständen thun Sie besser, künftighin Ihre Waarenmuster herumzutragen, als sich mit so unglücklichen Stilproben in die Oeffentlichkeit zu drängen.

Die „Gefolkerten.“

## Epigramme.

Führer H.

Steht ein Führer ganz verlassen,  
Hört! ist das ein wahres Glück.  
Wer die Rolle könnt' erfassen,  
Springen hin — und her zurück!

Humanität kennt nichts  
Als deutsch — so ganz natürlich! —  
Und dieses heißt sie fremd,  
O Gustav! ist's nicht possierlich?

— Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren **S. Steindecker & Comp.** in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Staats-Lose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verlosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftete Theilnehmung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient um so mehr das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

— Im Interesse solcher Personen, die sich gerne bei anerkannt soliden Geldverlosungen theilnehmen, verweisen wir auf die in unserem heutigen Blatte befindliche Bekanntmachung des Handlungs-Hauses **J. Weinberg junior**, in Hamburg. Die so beliebten Staatslose mit der Devise: „Das Glück blüht im Weinberge,“ finden allseits raschen Absatz und kann dieses Haus auch wegen seiner stets reellen und prompten Bedienung bestens empfohlen werden.

Das Glück blüht im Weinberge!

**250.000 M.**

bilden den Hauptgewinn der großen, von der k. Staatsregierung genehmigten und garantirten 26—2.

**Geld-Verlosung.**

28.900 Gewinne kommen in wenigen Monaten zur sicheren Entscheidung, darunter befinden sich Haupttreffer à 250.000, 100.000, 50.000, 40.000, 30.000, 25.000, 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 8000, 6000, 21mal 5000, 36mal 3000, 126mal 2000, 206mal 1000 zc.

Die nächste Gewinnziehung wird schon am 20. April a. c. amtlich vollzogen und kostet hierzu

1 ganzes Original-Staats-Los nur	fl. 4
1 halbes „ „ „ „	„ 2
1 viertel „ „ „ „	„ 1

gegen Einsendung des Betrages in österr. Banknoten.

Jedermann erhält die Original-Staats-Lose selbst in Händen und ist für Auszahlung der Gewinne von Seiten des Staates die beste Garantie geboten.

Alle Aufträge werden sofort mit der größten Aufmerksamkeit ausgeführt, amtliche Pläne beigelegt und jegliche Auskunft wird gratis ertheilt. Nach stattgefundener Gewinnziehung erhalten die Interessenten amtliche Listen und Gewinne werden prompt überschickt.

Die Gewinnziehung dieser großartigen Kapitalien-Verlosung steht nahe bevor und da die Theilnehmung hierbei voraussichtlich sehr lebhaft sein wird, so beleihe man, um Glück's-Lose mit der Devise: „Das Glück blüht im Weinberge“ aus meinem Debit zu erhalten, sich baldigst direkt zu wenden an

**J. Weinberg junior,**

Staats-Effekten-Handlung.

Hohe Bleichen Nr. 29 in Hamburg.

## Dr. J. R. Razlag,

bisher Advokat in Rann, hat seine Advokaturkanzlei nunmehr in **Laibach, am alten Markte Nr. 168,** im Keller'schen Hause nächst der eisernen Brücke eröffnet. 14—8.

### Original-Staats-Lose

sind überall zu kaufen und zu spielen erlaubt.

Man biete dem Glücke die Hand!

**250 000**

als höchsten Gewinn bietet die **neueste grosse Geldverlosung,** welche von der **hohen Regierung genehmigt und garantirt** ist.

Es werden nur Gewinne gezogen und zwar plangemäss kommen in wenigen Monaten **28.900 Gewinne** zur sicheren Entscheidung, darunter befinden sich Haupttreffer von **M. 250.000, 150.000, 100.000, 50.000, 40.000, 30.000, 25.000, 2mal 20.000, 3mal 15.000, 4mal 12.000, 4mal 10.000, 5mal 8000, 7mal 6000, 21mal 5000, 36mal 3000, 126mal 2000, 206mal 1000, 255mal 500, 350mal 200, 13.200mal 110 etc.**

Die nächste Gewinnziehung dieser grossen vom Staate **garantirten Geld-Verlosung** ist **amtlich festgestellt** und findet

**schon am 20. April 1870 statt**

und kostet hierzu

1 ganzes Original-Staats-Los nur	fl. 4.—
1 halbes „ „ „ „	„ 2.—
1 viertel „ „ „ „	„ 1.—

gegen **Einsendung** des Betrages.

Alle Aufträge werden **sofort** mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält jedermann von uns die Original-Staats-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets **prompt unter Staats-Garantie** und kann durch direkte Zusendung oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Deutschlands veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden **Gewinnen 3mal die ersten Haupttreffer** in 3 Ziehungen **laut offiziellen Beweisen** erlangt und unseren Interessenten selbst ausbezahlt.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beleihe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldigst direkt** zu richten an

**S. Steindecker & Comp.,**

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehenlose.

Um Irrungen vorzubeugen, bemerken wir ausdrücklich, dass keine ähnliche vom Staate wirklich **garantirte Geld-Verlosung** vor obigem amtlich planmässig festgestellten Ziehungstermin stattfindet und um allen Anforderungen möglichst entsprechen zu können, beleihe man gefälligst die Aufträge für unsere **Original-Staats-Lose** baldigst uns direkt zugehen zu lassen.

23—3.

D. O.



## Kroisenegg,



ein landschaftliches Gut in der schönsten Lage Laibachs, über 200 Joch Grundstücke in einem Komplex, eigene Jagdbarkeit, mit einem schönen, gut eingerichteten, zum Landsitz geeigneten Schlosse, den nöthigen Wirthschaftsgebäuden sammt fundus instructus u. s. w., ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres daselbst. 27—1.